Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 31 (1921)

Heft: 6

Artikel: Bei Gelegenheit der gegenwärtigen Pockenepidemie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder, bis einmal der Tod eine schmerzliche, schier unausfüllbare Lücke reißt. Ja, noch übers Grab hinaus achtet, ehrt und liebt ein gutes Kind seine Eltern, indem es ihre Ruhestätte in sinnigster Form ausschmückt, und stets nur in ehrerbietiger Liebe von den Dahingeschiedenen redet. (Die Lebenskunst.)

Bei Gelegenheit der gegenwärtigen Pockenepidemie,

die in Zürich ausgebrochen ist, fühle ich mich gezwungen einige Worte über die von so vielen Naturheilärzten so angefeindete Pocken-Schutzimpfung zu schreiben. Entgegen dieser auch von vielen Homöopathen vertretene Ansicht, die Schutzpockenimpfung würde mehr schaden als nützen, bin ich der Ansicht, daß diese auf homöopathischem Prinzip beruhende Anwendung der Kuhpocken eine der größten Errungenschaften der modernen Medizin darstellt. Das kann uns Homöopathen nur zur Genugtuung gereichen und sollte uns höchstens dazu Anlaß geben, die vorbeugende Impfung wärmstens zu empfehlen. Es muß zwar zugegeben werden, daß in den Anfängen der Anwendung der Jenner'schen Entdeckung durch unreine Lymphe auch manches Unglück geschehen ist durch Uebertragung von ansteckenden Krankheiten. Jedoch durch die Art und Weise wie heute die Lymphe auf gesunde kontrollierte Kälber gezüchtet wird, ist jede solche Gefahr heute gänzlich ausgeschlossen. Und wie zuverlässig die vorbeugende Wirkung der Vakzine ist, lehrt ein unbefangener Blick in den Krankheitsstatistiken sofort. Ein konsequent durchgeimpftes Volk ist sozusagen Pockenfrei. In der Schweiz waren wir seit mehreren Jahren gewissermaßen ohne Pockenfall gewesen. In meiner ganzen Studienzeit habe ich nie Gelegenheit gehabt ein Pockenfall zu beobachten. Bei uns gab es einfach keine Pocken mehr. In einem solchen pockenfreien Zustand ist natürlich auch die Ansteckungsgefahr für Nichtgeimpfte auf ein Minimum reduziert. Da also die Gefahr nicht mehr so unmittelbar drohte, haben die Impffeinde auch leicht behaupten können, das Impfen sei zwecklos. Ueberhaupt heißt es bei ihnen, nicht durch das Impfen sei die Krankheit ausgerottet worden, sondern durch natürliche Festwerdung der Menschen gegen die Krankheit. Es muß vor solcher Ansicht entschieden gewarnt werden. Heute scheint aus einem fremden Lande, vielleicht ohne Impfzwang, die Pockenseuche wieder in unser Land herein getragen worden zu sein und damit ist eine Pockenansteckungsgefahr wieder gegeben. Ist es vielleicht nicht schon sehr bedeutsam, daß die größte Anzahl Pockenfälle in Zürich zu zählen sind, wo der Impfzwang vor einigen Jahren gehoben wurde? Ich bin zwar prinzipiell gegen jeden Zwang. Deswegen muß man jedoch desto intensiver Aufklärungsarbeit verrichten, damit ein jeder aus eigenem Antrieb kluge Selbsterhaltungsmaßregeln treffe. Die Kinder sollten im Laufe des ersten Jahres geimpft werden und es soll Keiner meinen, daß dadurch der Gesundheit des Kindes etwas Nachträgliches geschehen kann. Außerdem sollten alle Erwachsene, die vor mehr als 5 Jahren zum letzten mal geimpft worden sind, in Zeiten, da erhöhte Ansteckungsgefahr herrscht, sich neuerdings impfen lassen, was überall unentgeltlich geschehen kann.

Ich bin mir bewußt, daß diese Zeilen vielen Anhängern unserer Homöopathie vor den Kopf stoßen werden. Ich bitte jedoch Alle, diese Impffrage einmal vorurteilslos betrachten zu wollen. Sie werden vielleicht zu einem andern Schluß kommen und den Segen der Impfanwendung erkennen. Die sogenannten „Impfschäden", die sattsam von den Impfgegnern angeführt werden, haben meistens mit der Impfwirkung nur sehr

wenig oder gar nichts gemeinsam. Will man jedoch noch ein übriges tun, so gebe man vom Impftag an während 15 Tage 3 mal täglich 3—5 Körner Lymphatique 1 und 3—5 Körner Febrifuge 1 trocken. Dabei wird die Impfung tadellos ertragen und hinterläßt auch nicht die geringste Spur von Unwohlsein.

Dr. R. C.

Kleidet euch einfach!

Von A. K.

Wohin wir blicken in Stadt und Land, sehen wir eine Verschwendungssucht, einen Luxus, der nur schwer in Einklang zu bringen ist mit der großen Not unserer Zeit, die anderseits nicht Halt gemacht hat vor Türen, hinter denen sonst die Sorge und das Elend nicht zu Hause waren.

Der Ruf nach Sparsamkeit ist nicht von heute. Wiederholt während des Krieges wurde er von einsichtigen Persönlichkeiten mahnend und warnend erhoben. Aber die Erkenntnis der Pflicht zur Einschränkung hat eben in vielen Kreisen völlig gefehlt. Als das Leder anfing, knapp und teuer zu werden, erklang der Mahnruf: „Spart Leder! Lauft barfuß!" Man lief barfuß: eine oder zwei Wochen. Viel wenigen aus Erkenntnis der Pflicht zur Sparsamkeit als deshalb, weil es eben Mode wurde. Heute sind Schuhe noch immer sündhaft teuer; wer denkt heute noch daran, in der Stadt barfuß zu laufen, um Leder zu sparen?

Die Verschwendungssucht wird schon im Kinde großgezogen. Unsere Kinder werden, kaum dem Steckkissen entwachsen, als Zierpuppen angezogen. Dabei sind Stoffe noch immer teuer, und gerade bei Kindern ließe sich in dieser Hinsicht vieles einsparen. Aber das Kleid muß ausgeputzt und mit teueren Stickereien reichlich versehen sein. Ist es da zu verwundern, wenn im Kinde die Putzsucht großgezogen wird, wenn der Bub und das Mädel später nicht mehr mit ein paar Pfennig Taschengeld ausreichen, wenn sie ihr Geld dazu verwenden, sich zu putzen, um mit vierzehn oder fünfzehn Jahren in der Welt, in der man sich amüsiert, als „Herren" und „Damen" zu erscheinen? Was etwa noch übrig bleibt, wird vernascht. Die Modefexerei wird dann, der Schule entlassen, weiter getrieben. Kennt die Mode von heute überhaupt den Begriff Sparsamkeit? Stoffverschwendung ist Trumpf!

Als während und nach dem dreißigjährigen Kriege die Not in unserem Vaterlande nicht weniger groß war wie heute, wurden Verordnungen von amtlicher Stelle erlassen, in denen genau bestimmt war, wie viel Stoff zu Kleidern verwendet werden durfte; das Tragen besonders wertvoller Schmucksachen war verboten. Frauen, die dieses Verbot nicht beachteten, wurden öffentlich ausgepeitscht.

Es mag heute niemand geben, der sich der Mode ganz entziehen kann. Diese Großmacht wird ruhig weiter herrschen. Altmodisch einhergehen empfiehlt sich ebensowenig wie als eine Modepuppe der haute nouveauté. Gleichwohl übersteigt es jedes Maß, wenn ein elegantes Kleidungsstück so viel kostet als der Jahreslebensunterhalt für die ganze Familie eines kleinen Mannes. Oder wenn das in Diensten stehende Kind noch von zu Hause Zuschuß braucht, um die Eitelkeit zu befriedigen, statt alten, darbenden Eltern vom Lohne abzuliefern.

Und anderseits; warum gibt es stramme Bauernburschen und rotwangige Landmädchen, die sich nicht mehr des Wertes der Landarbeit bewußt sind, — daß sie nützlichen Arbeitsbienen gleichen, die den übrigen Ständen den Honig, die Nahrung liefern!?